

**Werner Bätzing:**

## **Auswertung des Fragebogens zur Erwerbsarbeit der Geographie-Studenten neben dem Studium vom Dezember 2004**

Da bekannt ist, dass viele Geographie-Studenten neben dem Studium arbeiten, um sich Geld zu verdienen, führte der Studiendekan im Dezember 2004 eine größere schriftliche Befragung zu diesem Thema am Institut für Geographie in Erlangen durch. Ziel war es, die Erwerbsarbeit neben dem Studium genauer quantitativ zu erfassen, die Gründe dafür besser zu verstehen und die Probleme Erwerbsarbeit-Studium gezielt zu erfragen.

Das wichtigste Ergebnis dieser repräsentativen Umfrage (229 Antworten = 36% aller Geographie-Studenten) lautet, dass 72% aller Geographie-Studenten neben ihrem Studium arbeiten und dass dieser Wert bei den Studenten in höheren Semestern (7. Semester und höher) sogar noch auf 96% ansteigt!

Dabei sind die angegebenen Arbeitszeiten sehr hoch: Diejenigen, die "unregelmäßig" neben dem Studium arbeiten, arbeiten im Durchschnitt 410 Std./Jahr, diejenigen, die "regelmäßig" arbeiten, sogar 450 Std./Jahr. Nach eigenen Angaben arbeiten 29% aller Geographie-Studenten in der Vorlesungszeit im Durchschnitt 7,5 Stunden pro Woche ("Ich arbeite unregelmäßig neben dem Studium"), und 43% aller Geographie-Studenten ("Ich arbeite regelmäßig neben dem Studium") sogar 12,5 Stunden pro Woche. In der vorlesungsfreien Zeit werden im Durchschnitt 5 bis 7 Wochen pro Jahr fast vollständig für eine Erwerbsarbeit neben dem Studium aufgewendet.

Damit ist nicht nur der hohe Anteil der Studenten, die arbeiten, ein Problem, sondern ebenfalls der sehr hohe Zeitaufwand.

Da auch nach dem durchschnittlichen Stundenverdienst gefragt wurde (er beträgt 8,90 Euro/Std.), ist es möglich, das Gesamteinkommen aller Geographie-Studenten pro Jahr abzuschätzen. Es liegt bei 2,0 Mio. Euro oder 2.665 Euro/Stud./Jahr und erreicht damit eine Größenordnung, die für den Wirtschaftsstandort Erlangen nicht unerheblich ist.

Fragt man, wie die Studenten ihr Studium finanzieren und korreliert dies mit dem Bildungsstand des Elternhauses, dann fällt die Antwort überraschend aus:

Stipendium/Bafög spielt de facto keine Rolle mehr: Nur für 4% aller Geographie-Studenten ist dies die "überwiegende" Finanzierung des Studiums, und nur bei 12% aller Studenten ist es *eine* Finanzierung neben anderen.

Deshalb ist es kein Zufall, dass die Eltern bei der Finanzierung des Studiums die dominante Rolle spielen: 42% der Geographie-Studenten werden "überwiegend" von den Eltern finanziert und 33% geben "Eltern plus eigene Arbeit" als finanzielle Basis ihres Studiums an.

Nur 9% der Geographie-Studenten finanzieren ihr Studium dagegen „überwiegend“ durch eigene Arbeit, was jedoch mit erheblichen Problemen verbunden ist.

Zu diesem Ergebnis passt, dass die Geographie-Studenten zu zwei Dritteln aus Elternhäusern mit einem hohen Bildungsstand (Abitur, FH- oder Uni-Abschluss) und nur zu einem Drittel aus Elternhäusern mit einem niedrigen Bildungsstand (Berufsausbildung, Techniker/Meister, ohne Abschluss) stammen. Das beinhaltet, dass der Immatrikulation eine erhebliche soziale Auslese vorausgeht, die mit fachlichen Qualifikationen nichts zu tun hat.

Das bedeutet, dass fast nur diejenigen Studenten ein Geographie-Studium aufnehmen, die dabei vom Elternhaus auch unterstützt werden. Da allerdings das Einkommen in vielen Mittelschichtfamilien dafür nicht voll ausreicht, sieht sich ein Teil der Studenten veranlasst, bereits von Beginn des Studiums an nebenbei zu arbeiten, um die Eltern zu entlasten, und dieser Anteil steigt mit Dauer des Studiums immer mehr, bis er ab dem 7. Semester fast 100% erreicht.

Auf die Frage "Warum haben Sie diese Tätigkeit angenommen?" (Mehrfachantworten möglich) dominierten diejenigen Antworten, die finanzielle Gründe anführten, während die "Gründe die in der Tätigkeit selbst liegen", deutlich weniger angekreuzt wurden (Verhältnis 2:1).

Bei den finanziellen Gründen wurde zwar die Antwort "Um mir bestimmte Dinge zu ermöglichen, die sonst nicht möglich wären", am häufigsten angekreuzt (35%), wobei der "Urlaub" mit sehr großem Abstand an der Spitze stand (was bei Geographie-Studenten durchaus auch mit fachlichen Interessen in Verbindung stehen kann!). Allerdings sind die meisten Antworten Mehrfachantworten (Kombinationen mit "Studium finanzieren", "Studium teilweise finanzieren", "Eltern/Ehepartner entlasten"), und nur für 26 Studenten (16% derjenigen, die arbeiten oder 11% aller Geographie-Studenten) stellte dies die einzige Antwort dar. Damit ist die Zahl derjenigen, die aus "Luxusgründen" arbeiten, sehr gering.

Zur Vereinbarkeit Erwerbsarbeit-Studium antworteten trotz der hohen Arbeitsbelastung 57% aller Geographie-Studenten und 46% aller höheren Semester (7. Semester und höher), dass sich "Arbeit und Studium ohne Probleme vereinbaren lassen". Wie zahlreiche Erfahrungen der Dozenten belegen, ist dies einerseits auf die Studenten selbst zurückzuführen (hohe Leistungsbereitschaft, hohe Belastbarkeit, hohe Konzentration auf die wichtigen Dinge in Arbeit und Studium, hohe Flexibilität), andererseits aber auch auf die Angebote des Instituts (Flexibilität der Dozenten bei der Studentenbetreuung, Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen von Studenten, die neben dem Studium arbeiten).

Daneben treten jedoch auch gravierende Probleme auf, die v.a. darin kumulieren, dass sich bei 16% aller Geographie-Studenten das Studium um durchschnittlich 2,0 Semester verlängert. Bei den Studenten im 7. Semester und höher steigt der Wert der Studienverlängerung sogar auf 35% dieser Studentengruppe, und bei ihnen verlängert sich das Studium sogar um durchschnittlich 2,7 Semester! Würde man noch höhere Semester getrennt auswerten, würde dieser Wert noch weiter steigen.

Dieses Ergebnis erklärt eindrücklich, warum viele Geographie-Studenten die Regelstudienzeit deutlich überschreiten und ihr Studium erst im 12. oder 13. Semester abschließen!

Da von der Universitätsverwaltung nicht nur die Zahl der abgelegten Examina, sondern auch das Semester, in dem das Geographie-Examen jeweils abgelegt wird, als Kriterium für die Leistungsbewertung des Instituts herangezogen wird (bei Überschreitung der Regelstudienzeit wird ein Examen umso weniger wert, je später es abgelegt wird), wirkt sich der hohe Anteil der Erwerbsarbeit der Geographie-Studenten für das Institut für Geographie nachteilig aus. Da das Institut für diese Situation aber nicht verantwortlich ist, ist es ungerecht, dies in die Leistungsbewertung und in die daraus abgeleitete Berechnung von Haushaltsmitteln einfließen zu lassen.

Und es liegt auf der Hand, dass angesichts dieser schwierigen Situation die Einführung von Studiengebühren recht weitreichende Konsequenzen haben dürfte: Die Studiengebühren erzwingen quasi eine Ausweitung der Erwerbsarbeit neben dem Studium – bei 500 Euro pro Semester und einem durchschnittlichen Stundenverdienst von Euro 8,90 wären dies etwa 56 Arbeitsstunden -, und dadurch dürften die Probleme der Vereinbarkeit Erwerbsarbeit – Studium überproportional

anwachsen, u.zw. zu lasten der Geographiestudenten, die aus Elternhäusern mit einem niedrigen Bildungsstand und einem niedrigen Einkommen stammen.

## **Ausführliche Auswertung des Fragebogens**

### Leitfrage

Da viele Geographie-Studenten erst im 11. bis 13. Semester das Examen ablegen und da aus einer früheren Umfrage bekannt war, dass ein erheblicher Teil von ihnen neben dem Studium arbeitet, wurde diese Umfrage durchgeführt, um herauszufinden, ob bzw. wie diese Erwerbsarbeit das Studium beeinträchtigt, ob sie sich studienzeitverlängernd auswirkt und welche Möglichkeiten es gibt, die damit verbundenen Probleme zu mildern.

Zugleich wurde diese Umfrage genutzt, um zusätzliche Informationen über den Wohnort und die Herkunft der Studenten zu erfahren.

### Durchführung und Repräsentativität

Die schriftliche Befragung (10 Fragen auf 5 Seiten) wurde vom 16. bis 22. Dezember 2004 in allen Vorlesungen, im Unterseminar Kulturgeographie und in einigen Pro- und Hauptseminaren am Institut für Geographie durchgeführt. Eine vorgesehene Befragung an der EWF in Nürnberg (Lehramt Grund- und Hauptschule) kam aus technisch-organisatorischen Gründen nicht zustande, so dass diese Gruppe von Geographie-Studenten fast nicht vertreten ist.

Insgesamt wurden 229 verwertbare Fragebögen zurückgegeben, die fast alle sorgfältig ausgefüllt waren (es gab nur sehr wenige nicht beantwortete Fragen). Bei 766 im WS 2004/05 eingeschriebenen Geographie-Studenten ergibt dies eine Quote von 30%, was einen hohen Wert für diese anspruchsvolle Befragung darstellt.

Nach Studiengängen gegliedert gab es folgende Antworten:

<b>Studiengang</b>	<b>Zahl der Antworten</b>	<b>Anzahl der immatrikulierten Studenten in %</b>
Lehramt Gymnasium	87	37
Lehramt Realschule	29	27
Lehramt Grund- /Hauptschule	7	5
B.A.	35	65
Diplom	44	41
Magister	27	23

Damit sind die Antworten für die Absolventen LA GS/HS (Lehramt Grund-/Hauptschule) in keiner Weise repräsentativ. Beim Magister gibt es eine eingeschränkte Repräsentativität (Ursache sind viele Magister-Nebenfach-Studenten, die offenbar von der Umfrage nicht erreicht wurden), beim LA RS (Lehramt Realschule) sieht es etwas besser aus, während die quantitativ wichtigen Studiengänge Diplom und LA Gym. (Lehramt Gymnasium) mit 41% bzw. 37% so stark vertreten sind, dass die Aussagen hier als repräsentativ gelten können. Und der B.A.-Studiengang fällt durch eine außergewöhnlich hohe Zahl von Antworten (65%) auf.

Unter Ausschluss des Studiengangs LA GS/HS liegt die Rücklaufquote bei 36% aller immatrikulierten Studenten, das Geschlechterverhältnis ist repräsentativ und ebenfalls die Verteilung auf die Semester.

Damit besitzen diese Antworten einen repräsentativen Charakter für die Geographie-Studenten.

Alle Antworten wurden nach Studiengängen ausdifferenziert (wobei LA Gym. und LA RS zusammengefasst wurden), nach höheren Semestern (7. Semester und höher als gesonderte Gruppe) sowie nach dem Geschlecht, was zu aufschlussreichen zusätzlichen Ergebnissen führte.

#### Frage 1b: Wohnort während des Semesters

Genau die Hälfte der Studenten (115 Antworten = 50%) wohnt in der Stadt Erlangen, 27% wohnen in der Stadt Nürnberg oder Fürth, 17% in den an Erlangen angrenzenden Landkreisen ERH, FO, FÜ, LAU und 15 oder 6% sogar in größerer Entfernung (4 x AN, 5 x NEA, 3 x RH, 2x SC, 1 x WÜ). Das bedeutet, dass die Zeiten

für die Fahrten Wohn-Studienort im Zeitbudget der Hälfte der Geographie-Studenten eine relevante Rolle spielen.

Differenziert man diese Angaben nach Studiengang, dann fallen die Lehramts-Studenten durch einen hohen Anteil des Wohnorts in größerer Entfernung auf: Von ihnen wohnen 28 oder 23% in den benachbarten Landkreisen und 10 oder 8% in größerer Entfernung. Deshalb sind bei ihnen die Fahrtzeiten besonders ausgeprägt.

#### Frage 1c: Wohnort der Eltern

Für 41% der Studenten ist ihr eigener Wohnort mit dem der Eltern identisch, bei 11% liegt er in der Region Erlangen-Fürth-Nürnberg und bei 485 "woanders"; durch Angabe des Autokennzeichens wird deutlich, dass sich "woanders" nur zu 10% auf den Raum Franken und meist auf größere Entfernungen bezieht.

Das bedeutet, dass eine gute Hälfte der Geographie-Studenten aus dem Nahraum der Universität und eine knappe Hälfte aus größerer/großer Entfernung stammt. Dies macht dem überregionalen Stellenwert der Geographie in Erlangen sichtbar.

Differenziert man die Angaben nach Studiengängen, dann fällt der Magister-Studiengang durch eine relativ starke lokale Prägung (Antwort "woanders" = nur 35% statt 48%) und der B.A.-Studiengang durch eine deutlich überregionale Prägung ("woanders" = 56%).

#### Frage 1d: Bildungsstand des Elternhauses

Bei 147 oder 64% aller Studenten besitzt einer der Elternteile einen hohen Bildungsstand, also Abitur (8%)/ abgeschlossene Fachhochschulausbildung (16%)/ abgeschlossene Hochschulausbildung (40%), und nur bei 82 oder 36% gibt es einen niedrigen Bildungsstand, also Berufsausbildung (29%)/ Techniker oder Meister (6%)/ ohne abgeschlossene Berufsausbildung (0,4%).

Weil zwei Drittel der Geographie-Studenten aus höheren Bildungsschichten stammen, kann man feststellen, dass hier bereits eine starke soziale Selektion stattgefunden hat und dass ein Geographie-Studium für Personen aus einer niedrigen Bildungsschicht heute offenbar ein erhebliches Hindernis darstellt.

Zugleich kann man vermuten, dass die Elternhäuser mit einem hohen Bildungsstand zugleich über ein überdurchschnittliches Einkommen verfügen, während diejenigen mit einem niedrigen Bildungsstand unterdurchschnittlich verdienen dürften. Dies ist für die Frage nach der Erwerbstätigkeit der Studenten eine wichtige Grundlage.

Differenziert man diese Antworten nach Studiengängen, dann stehen "Lehramt" und "Magister" durchschnittlich da (die 46% mit abgeschlossener Hochschulausbildung werden durch unterdurchschnittliche Werte bei FH/Abitur wieder kompensiert), während beim "Diplom" der hohe Bildungsstand noch etwas stärker ausgeprägt ist (70% statt 64%) und der B.A. durch einen insgesamt niedrigen Bildungsstand auffällt (hoher Bildungsstand = 53% statt 64%, niedriger B. 47% statt 36%, Abitur sogar nur 26% statt 40%!). Der kurze B.A.-Studiengang (6 Semester) spricht offenbar verstärkt die untere Mittelschicht an (13 der B.A.-Studenten oder 38% kommen aus einem Elternhaus mit abgeschlossener Berufsausbildung; dies ist hier die quantitativ größte Gruppe, während in allen anderen Studiengängen die "Hochschulausbildung" jeweils mit Abstand absolut und relativ dominiert). Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass auch in den niedrigen Gesellschaftsschichten das Interesse an einer Hochschulausbildung groß ist.

#### Frage 2: Finanzierung des Studiums

Bei der Frage wodurch das Studium *überwiegend* finanziert wird, gab es folgende Antworten (n = 222 Antworten):

<b>Finanzierung</b>	<b>Zahl der Studenten</b>	<b>Zahl der Studenten in %</b>
A: Stipendium/Bafög	9	4
B: Eltern	93	42
C: Eigene Arbeit	20	9
A+B	10	4,5
A+C	10	4,5
A+B+C	7	3
B+C	73	33

Auffällig ist zunächst die äußerst geringe Rolle des Stipendiums/Bafög: Nur 9 Studenten finanzieren damit überwiegend ihr Studium (7 x Lehramt, 2 x Magister), und bei weiteren 27 Studenten (12%) spielt es teilweise eine Rolle. Dieses Ergebnis muss dahingehend interpretiert werden, dass die Bafög-Politik der Bundesregierung gescheitert ist und dass dies die Ursache für den so geringen Anteil von Studenten aus Elternhäusern mit niedrigem Bildungsstand ist!

Die dominierende Position bei der Finanzierung des Studiums nehmen dagegen die Eltern ein ("Verwandte" wurde nur einmal angegeben, diese Antwort wurde den Eltern zugerechnet): Bei 42% aller Studenten finanzieren sie das Studium: Die mit Abstand zweitgrößte Gruppe mit 33% bildet die Kombination Eltern plus eigene Arbeit. Rechnet man noch die Kombination Eltern+Stipendium (4,5%) und Eltern+Stipendium+eigene Arbeit (3%) dazu, dann sind die Eltern an der Finanzierung von 183 oder 82% aller Studenten beteiligt. Damit kommt der ökonomischen Situation des Elternhauses eine Schlüsselposition bei der Frage nach der Erwerbsarbeit zu!

Mittels eigener Arbeit finanzieren 20 oder 9% aller Studenten ihr Studium zum überwiegenden Teil. Für 90 oder 41% aller Studenten spielt jedoch die eigene Arbeit eine zusätzliche Rolle. Damit arbeiten 50% aller Geographie-Studenten neben dem Studium.

Diese Antworten liegen in einer ähnlichen Größenordnung wie bei der Befragung der Anfänger-Studenten im Januar 2003 (125 Antworten von Studenten im 1.-3. Semester): 62% Eltern, 17% eigene Arbeit, Bafög 14%, eigene Mittel 8%, Erwerbstätigkeit neben dem Studium = 50% der Studenten.

Da man vermuten kann, dass der Anteil der "eigenen Arbeit" im Laufe der Studienzeit ansteigt, wurden alle Antworten von Studenten im 7. Semester und höher getrennt ausgewertet (n = 45 Antworten):

<b>Finanzierung</b>	<b>Zahl der Studenten</b>	<b>Zahl der Studenten in %</b>
A: Stipendium/Bafög	1	2
B: Eltern	13	29
C: Eigene Arbeit	8	18
A+C	3	7
A+B+C	1	2
B+C	19	42

Die Verschiebungen gehen dabei eindeutig in die Richtung, dass die Finanzierung des Studiums durch das Elternhaus zwar deutlich zurückgeht (von 42% auf 29%), aber immer noch wichtig bleibt, während die eigene Arbeit deutlich ansteigt: Als überwiegende Finanzierungsgrundlage verdoppelt sie sich von 9% auf 18%, als



teilweise Finanzierungsgrundlage steigt sie von 40% auf 51%, so dass jetzt 69% aller Studenten neben dem Studium arbeiten.

Dieses Ergebnis ist für die inhaltliche Bewertung des gesamten Fragebogens von zentraler Bedeutung: Die Probleme Arbeit-Studium treten erst in der zweiten Studienhälfte verschärft auf, und daher zeichnen die Durchschnittswerte dieses Fragebogens (Grundlage: Studenten aller Semester) ein zu positives Bild.

Die Korrelation der Frage 1d (Bildungsstand Elternhaus) mit der Frage 2 (Finanzierung Studium) ergibt folgendes Ergebnis:

- Diejenigen Studenten, die ihr Studium überwiegend durch die Eltern und die eigene Arbeit finanzieren, verteilen sich durchschnittlich auf einen hohen und niedrigen Bildungsstand Elternhaus (jeweils 2:1).
- Bei den Studenten, die ihr Studium v.a. durch ein Stipendium finanzieren, ist der Anteil mit Herkunft aus einem Elternhaus mit niedrigem Bildungsstand größer als der Durchschnitt (5 Stud. = hoher, 4 = niedriger Bildungsstand).
- Bei den Studenten, die ihr Studium durch die Kombination Stipendium und Eltern bestreiten, ist der Anteil niedriger Bildungsstand sehr hoch (10 Fälle, davon 8 = niedriger Bildungsstand).
- Bei den Studenten, die ihr Studium durch Kombination Eltern und eigene Arbeit finanzieren, ist der Anteil mit Herkunft aus Elternhaus mit hohem Bildungsstand größer als im Durchschnitt 74% = hoher Bildungsstand), genauso ist es bei der Kombination Stipendium und Eltern (10 Fälle, davon 8 = hoher Bildungsstand).

Mit dieser Auswertung werden die bisherigen Ergebnisse weiter ausdifferenziert, aber es erwachsen daraus keine neuen Erkenntnisse.

Gliedert man schließlich die Antworten auf diese Frage nach Studiengängen auf, gibt es folgendes Ergebnis (durchschnittliche Werte werden hier nicht genannt):

- Die Finanzierung des Studiums durch die Eltern ist beim Magister unterdurchschnittlich (38%) und beim B.A. stark unterdurchschnittlich (34%, Durchschnitt = 42%) ausgeprägt.
- Die Finanzierung des Studiums durch eigene Arbeit ist beim Lehramt unterdurchschnittlich (6%), bei Magister und B.A. überdurchschnittlich (je 14% statt 9%) ausgeprägt.
- Die Finanzierung des Studiums durch Stipendium und eigene Arbeit ist bei Magister und B.A. überdurchschnittlich (9,5 bzw. 9% statt 4,5%) ausgeprägt.

- Der Anteil des Studiums, der durch Eltern und eigene Arbeit finanziert wird, liegt in allen Studiengängen ähnlich hoch: Magister = 29%, Lehramt = 32%, B.A. = 34%, Diplom = 36%
- Der Anteil der Studenten, die neben dem Studium arbeiten (Durchschnitt = 50%) liegt beim Lehramt bei nur 44%, beim Diplom = 51%, Magister = 52% und B.A. sogar 63%.

Damit ist der Studiengang B.A. am stärksten mit Erwerbstätigkeit neben dem Studium belastet (in direkter Korrelation zum niedrigen Bildungsstand des Elternhauses, dessen schlechtere finanzielle Situation die Studenten stärker zur Arbeit zwingen dürfte).

Der Lehramtsstudiengang schneidet dagegen leicht positiv ab; dies könnte damit zusammenhängen, dass die Lehramtsstudenten überproportional in größerer Entfernung zu Erlangen wohnen (Frage 1b), also bei ihren Eltern wohnen und damit Kosten sparen.

Zum Abschluss dieser Frage seien zwei Antworten auf die offene Frage 10 (sinngemäß) zitiert: "Die Bafög-Bezugsgrenzen sind eine Farce: Die Mittelschicht verdient zu viel, um Bafög zu erhalten, und zu wenig, um das Studium finanzieren zu können". "Dadurch entsteht die Gefahr einer Zwei-Klassen-Gesellschaft unter den Studenten: Diejenigen, die arbeiten müssen, um sich ihr Studium selbst zu finanzieren, haben im Studium ungleich schlechtere Chancen als diejenigen, die von den Eltern finanziert werden".

### Frage 3: Zum Umfang der Arbeit

	<b>Zahl der Studenten</b>	<b>Zahl der Studenten in %</b>
1. Ich arbeite nicht neben dem Studium	62	28
2. Ich arbeite unregelmäßig neben dem Studium	63	29
3. Ich arbeite regelmäßig neben dem Studium	96	43

Die Differenzen zu Frage 2 sind erheblich, weil in Frage 3 sehr viel höhere Arbeitsanteile als in Frage 2 angegeben werden. Dies dürfte daran liegen, dass in

Frage 2 nach der "*überwiegenden*" Form der Finanzierung gefragt wurde, weshalb einige Arbeitsverhältnisse nicht angegeben wurden (Frage 2 = 50% arbeiten nicht, Frage 3 = 28% arbeiten nicht). Damit stellen die Antworten auf Frage 3 die realitätsnäheren Antworten nach der Arbeitsbelastung dar als diejenigen von Frage 2. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass von denjenigen, die "regelmäßig neben dem Studium arbeiten" (96 Studenten), lediglich 20 Studenten ihr Studium überwiegend dadurch finanzieren. Das bedeutet, dass die in Frage 2 so zahlreich genannten Kombinationen eigene Arbeit plus Eltern/Stipendium (90 Antworten) zum erheblichen Teil "regelmäßige" Tätigkeiten sind und damit eine erhebliche zeitliche Belastung für das Studium bedeuten.

Bei Unterpunkt 2 und 3 von Frage 3 sollte angegeben werden, wie hoch der zeitliche Umfang der Arbeit ist, differenziert nach Vorlesungs- und vorlesungsfreier Zeit. Diese Frage machte einige Schwierigkeiten, weil eine Reihe von Studenten nicht genau wusste, wie viel sie im Jahr arbeiten. Deshalb gab es bei Frage 3/2 nur 48 und bei Frage 3/3 nur 28 Antworten, so dass hier die Repräsentativität deutlich geringer ist. Allerdings werden beide Male erstaunlich hohe Stundenzahlen genannt:

Diejenigen, die "*unregelmäßig*" neben dem Studium arbeiten, geben an, in der Vorlesungszeit im Durchschnitt 14,6 Wochen im Jahr à 15,3 Stunden/Woche = 220 Std./Jahr, und in der vorlesungsfreien Zeit 6,7 Wochen/Jahr à 28,5 Std./Woche = 190 Std./Jahr zu arbeiten. Das bedeutet rein rechnerisch, dass 29% aller Studenten während der Vorlesungszeit jeweils 7,5 Std./Woche arbeiten, während in der vorlesungsfreien Zeit knapp 7 Wochen/Jahr (also ein Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit) fast vollständig gearbeitet werden.

Diejenigen, die "*regelmäßig*" neben dem Studium arbeiten, geben an, in der Vorlesungszeit im Durchschnitt 28,3 Wochen im Jahr à 12,5 Std./Woche = 350 Std./Jahr, und in der vorlesungsfreien Zeit 14,3 Wochen im Jahr à 7,3 Std./Woche = 100 Std./Jahr zu arbeiten. Das bedeutet rein rechnerisch, dass 43% aller Studenten während der Vorlesungszeit regelmäßig 12,5 Std./Woche, also 1,5 Arbeitstage arbeiten, während die Angaben über die vorlesungsfreie Zeit deutlich niedriger ausfallen.

Das bedeutet, dass diejenigen, die "unregelmäßig" neben dem Studium arbeiten, keinesfalls "geringfügig" arbeiten (410 Std./Jahr!), während die, die "regelmäßig" arbeiten, im Durchschnitt 450 Std./Jahr arbeiten. Ohne diese Zahlen im Einzelnen

überzubewerten, kann man daraus den Schluss ziehen, dass solche Arbeitsbelastungen das Studium sehr erschweren müssen!

Diese Situation spitzt sich noch deutlich zu, wenn man die 45 Studenten im 7. und höheren Semestern betrachtet: Von ihnen arbeiten nur 4% nicht, und 40% arbeiten "unregelmäßig" und 56% "regelmäßig" neben dem Studium. Das bedeutet - wenn man die angegebenen Arbeitszeiten berücksichtigt -, dass in der zweiten Studienhälfte praktisch *alle* Geographie-Studenten in erheblichem Maße neben dem Studium arbeiten!

Schlüsselt man diese Antworten nach Studiengängen auf, dann ergibt sich kein Bild, das die Aussagen von Frage 2 weiter vertieft:

- Ich arbeite nicht (Durchschnitt 28%): Diplom 23%, B.A. 26%, Magister 29%, Lehramt 30%.
- Ich arbeite unregelmäßig (Durchschnitt 29%): Diplom 23%, Magister 24%, B.A. 29%, Lehramt 31%.
- Ich arbeite regelmäßig (Durchschnitt 43%): Lehramt 38%, B.A. 45%, Magister 47%, Diplom 54%.

Als durchschnittlicher Studentenverdienst werden 8,90 Euro/Std. angegeben. Multipliziert man diesen Betrag mit der Jahresarbeitszeit und der Zahl der Studenten, die geantwortet haben (63 Stud. x 410 Std. und 96 Stud. x 450 Std.), dann erhält man einen Betrag von 610.000 Euro, der von den Geographie-Studenten, die an dieser Umfrage teilgenommen haben, pro Jahr erwirtschaftet wird. Rechnet man dieses Ergebnis auf *alle* Studenten hoch (30% haben geantwortet), dann liegt dieser Betrag sogar bei 2,0 Mio. Euro oder bei 2.665 Euro pro Student und Jahr. Dies sind Beträge, die für den Wirtschaftsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen durchaus relevant sind.

#### Frage 4: Welche Arbeit wird ausgeführt?

Bei der offenen Frage nach der Art der Tätigkeit differieren die Antworten stark nach dem Geschlecht.

Bei den 112 Antworten der Studentinnen steht "Kellnern" mit 23 Antworten an der Spitze, gefolgt von "Nachhilfe" (17 x) und "Verkäuferin" bzw. "Bürotätigkeit" (je 15 x). "Fabrikarbeit" wird 10 x genannt, "HiWi-Tätigkeit" und "Marktforschung" je 7 x, während die übrigen Nennungen nur randliche Bedeutung besitzen (Pflege: 3 x, Fremdenführerin, Putzkraft, Messe je 2x, Galerie, Disco, Post, Lektorat je 1 x).

Bei den 66 Antworten der männlichen Studenten steht "Fabriktätigkeit" mit 12 Antworten an der Spitze, gefolgt von "Bürotätigkeit" (10 x), "HiWi" (9 x), "Verkäufer" und "Kellner" (je 7 x), "Trainer", "Marktforschung" und "Aushilfe" (je 4 x) und "Fahrdienst", "Bademeister", "Messebau" und "Post" je 1 x.

Die Nennung dieser Tätigkeiten macht deutlich, dass sie mit dem Geographie-Studium kaum zu verbinden sind. Deshalb geben zwei Drittel aller Befragten an, dass sie geographische Qualifikationen "schlecht" oder "gar nicht" in ihre Tätigkeiten einbringen können. 11% können dies "mittel", aber immerhin 12% aller Befragten gelingt dies "gut" oder "sehr gut".

#### Frage 5: Arbeitsort

Für 32% der Geographie-Studenten ist der Arbeitsort zugleich der Studienort, für 33% ist es der Wohnort während des Studiums und für 34% der Wohnort der Eltern. Das bedeutet, dass die durch die Fahrt zum Arbeitsort *zusätzlich* ausgelöste Mobilität eher nicht sehr groß ist (Frage 1b "Wohnort während Studium": 50% außerhalb von Erlangen, also erheblich hohe Mobilität durch Differenz Wohn- und Studienort). Die durchschnittliche Fahrtzeit zum Arbeitsort beträgt daher auch nur 20 Minuten für die einfache Strecke.

Beide Mobilitätsfaktoren zusammengenommen ergeben aber doch erhebliche Fahrtzeiten pro Woche und - damit untrennbar verbunden - hohe regelmäßige Fahrtkosten.

#### Frage 6: Wie haben Sie diese Tätigkeit gefunden?

	<b>Zahl der Antworten</b>
Universität	21
Arbeitsamt	4
Stellenanzeige	24
Informationen aus meinem Freundes-/Bekanntenkreis	89
Hinweis der Eltern/ Bekanntenkreis der Eltern	21
Durch ein Praktikum	10
Eigeninitiative	23
Beziehungen	3

Bei den 195 Antworten dominieren diejenigen absolut, die auf informelle Strukturen verweisen (Freunde/Bekannte, Eltern, Eigeninitiative, Beziehungen = 136 Antworten = 70%), während Stellenanzeigen (12%) und "Universität" (11%) eine geringe Rolle spielen, und das "Arbeitsamt" unbedeutend ist.

Damit handelt es sich um einen Arbeitsmarkt, dessen Stellenvermittlungen einer ganz eigenen Dynamik folgen und der sich dabei vom normalen Arbeitsmarkt signifikant unterscheidet.

#### Frage 7: Warum haben Sie die Tätigkeit angenommen?

Bei dieser Frage, die auf die Motivation der Arbeitsaufnahme abzielt und die andere Akzente setzt als Frage 2 und 3, waren Mehrfachantworten möglich.

Bei der Antwort "finanzielle Gründe" gab es insgesamt 275 Antworten, bei "Gründen, die mit der Tätigkeit selbst zu tun haben", 134 Antworten, so dass diese Gewichtung 2:1 ausfällt.

	Zahl der Antworten	Zahl der Antworten in %
Finanzielle Gründe (insgesamt):	275	100
- um das Studium zu finanzieren	42	15
- um das Studium teilweise zu finanzieren	75	27
- um Eltern/Ehepartner zu entlasten	63	23
- um mir bestimmte Dinge zu ermöglichen, die sonst nicht möglich wären	95	35

Aus Frage 2 ergaben sich 20 Studenten, die ihr Studium zum überwiegenden Teil aus eigener Arbeit finanzieren, und 90 Studenten, die dies teilweise tun. In Frage 3 gaben 63 Studenten an, "unregelmäßig" und 96 "regelmäßig" neben dem Studium zu arbeiten. Das bedeutet, dass die 275 Antworten von den etwa 159 Studenten (63 + 96 aus Frage 3) stammen dürften, so dass hier pro Person 1,7 Antworten gegeben wurden, also Mehrfachantworten eine relevante Rolle spielen.

Die 42 Antworten in Frage 7 "Finanzierung des Studiums" liegen doppelt so hoch wie bei Frage 2 (20 Antworten: Finanzierung des Studiums "überwiegend" durch eigene Arbeit). Dies bestätigt die Interpretation von Frage 3 (es arbeiten deutlich mehr

Studenten als Frage 2 nahelegt), wobei die Differenz der Antworten damit zusammenhängen dürfte, dass "überwiegend" recht unterschiedlich definiert werden kann und in Frage 2 wohl überwiegend eng verstanden wurde.

Die 63 Antworten in Frage 7 "Eltern/Ehepartner entlasten" korrelieren mit den 73 Antworten von Frage 2 (Finanzierung durch Eltern und eigene Arbeit), die 75 Antworten in Frage 7 "teilweise finanzieren" können sich mit der Antwort "Eltern entlasten" überschneiden, und hier können sich auch all jene Personen wiederfinden, die in Frage 2 nicht mit "eigener Arbeit" aufscheinen, die aber in Frage 3 angeben, zu arbeiten (Differenz: gut 50 Personen).

Die Antwort "bestimmte Dinge leisten, die sonst nicht möglich wären" wurde 95 x (=35%) gegeben. Dabei wurden genannt: Urlaub 64 x, Auto 29 x, Kleider 11 x, Konsum 11 x, Wohnung 8 x, Sport 4 x, Hobby 4 x.

Zur richtigen Interpretation dieser Frage ist zu berücksichtigen, wie sich diese Antworten verteilen: 35 x wird diese Antwort in Verbindung mit zwei/drei weiteren Antworten angekreuzt, 34 x mit einer weiteren Antwort (10 x AD, 18 x BD, 6 x CD), und nur 26 x wurde dies als einzige Antwort angekreuzt. Das bedeutet, dass von den 159 Studenten, die neben dem Studium arbeiten, nur 26 Studenten (=16% derjenigen, die arbeiten oder 11% aller Geographie-Studenten) aus "Luxusgründen" arbeiten.

Dass bei den "bestimmten Dingen" der "Urlaub" mit 64 Nennungen absolut dominiert, dürfte auch mit dem Fach Geographie zusammenhängen, wo das Kennenlernen anderer Länder auch eine fachliche Dimension besitzen kann. Und das "Auto", das mit 29 Nennungen an zweiter Stelle steht, besitzt einen wichtigen Stellenwert für die hohe Mobilität der Geographie-Studenten (Frage 1b). Die übrigen Antworten spielen dagegen quantitativ kaum eine Rolle.

Gegenüber den finanziellen Gründen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, spielen die "Gründe, die in der Tätigkeit selbst liegen" mit nur 134 Antworten eine nachgeordnete Rolle:

	<b>Zahl der Antworten</b>
Gründe, die mit der Tätigkeit selbst zu tun haben:	134
- Tätigkeit ist sehr interessant	62
- Ich denke, dass mir diese Tätigkeit wichtige zusätzliche	42

Arbeitsqualifikationen bringt	
- Ich erhoffe mir dadurch nach dem Examen einen direkten Berufseinstieg	6
- Ich kann mir vorstellen, dass ich diese Tätigkeit später auch dauerhaft ausüben werde	15
- Weitere Argumente:	
Spaß	5
Unabhängigkeit	4

Es dominiert hier die eher allgemeine, unspezifische Antwort "interessant" (62 x), während die wichtige Antwort "wichtige zusätzliche Arbeitsqualifikationen" nur 42 x angekreuzt wird. Das bedeutet, dass es bei der Arbeitsaufnahme in erster Linie um die finanzielle Dimension geht, und dass dabei Überlegungen für die Zeit nach dem Studium nur eine untergeordnete Rolle spielen - jedenfalls im Durchschnitt aller Semester.

Bei den Studenten im 7. Semester und höher dagegen antworten 21 Studenten (=47%), dass die Tätigkeit interessant sei, 14 Studenten (=31%), dass sie zusätzliche Arbeitsqualifikationen bringe und 4 Studenten (=9%) erhoffen sich dadurch einen direkten Berufseinstieg. Damit werden diese Aspekte mit zunehmender Studiendauer deutlich wichtiger, ohne allerdings den Stellenwert der finanziellen Argumente zu erreichen.

Auffällig ist, dass es in Frage 7 kaum signifikante Abweichungen zwischen den einzelnen Studiengängen gibt, die sowohl bei Frage 2 als auch bei Frage 3 eine gewisse Rolle gespielt haben.

#### Frage 8: Vereinbarkeit Arbeit-Studium

Diese Frage stellt den Kern des Fragebogens dar. Sie wurde ganz bewusst nicht "subjektiv" gestellt ("macht mir persönlich Schwierigkeiten", "Stress", "Burn-out-Syndrom" oder ähnliches), weil dies sehr unterschiedlich beantwortet werden kann, sondern es wurden "objektive" Sachverhalte vorgegeben, die das Studium erschweren oder verlängern.

Zum Vergleich: Bei der Umfrage im Januar 2003 bei den Anfängerstudenten (112 Antworten der Semester 1-3) erklärten 55% der Studenten, während der Vorlesungszeit, und 77% in der vorlesungsfreien Zeit zu arbeiten. 36% der Befragten



gaben an, wegen der Arbeit zu wenig Zeit für das Studium zu haben und 28% erklärten, dass ihnen "die Doppelbelastung zu schaffen mache".

Frage 8 erbrachte jetzt folgende Ergebnisse (Mehrfachantworten waren möglich):

	<b>Zahl der Antworten</b>	<b>Zahl der Antworten in %</b>
Arbeit und Studium lassen sich ohne Probleme vereinbaren	90	57
Die Probleme, die durch die Arbeit entstanden sind, haben dazu geführt, dass...		
- ich Lehrveranstaltungen nicht so vor-/nachbearbeiten konnte, wie es eigentlich nötig gewesen wäre.	49	31
- ich bestimmte Vorlesungen/Seminare, die ich gern besucht hätte, nicht besuchen konnte.	25	16
- ich bestimmte Exkursionen, an denen ich gerne teilgenommen hätte, verpasst habe.	8	5
- ich den Termin der Zwischenprüfung/Vordiplom verschieben musste.	7	4
- sich mein Studium verlängert	25	16

Da für diejenigen Studenten, die nicht neben dem Studium arbeiten, der Fragebogen mit Frage 3 beendet war, stellen die 159 Studenten aus Frage 3, die "unregelmäßig"

oder "regelmäßig" arbeiten, hier die Bezugsbasis (100%) dar, was bei der Gesamtzahl von 204 Antworten sehr realitätsnah sein dürfte.

Das bedeutet, dass bei denjenigen Studenten, die neben dem Studium arbeiten, 57% keine Probleme haben, Arbeit und Studium zu verbinden - ein Wert, der angesichts der langen durchschnittlichen Arbeitszeiten/Jahr vielleicht etwas erstaunt, der aber damit erklärt werden kann, dass einerseits viele Studenten eine hohe Leistungsbereitschaft, hohe Belastbarkeit und hohe Flexibilität zeigen und dass andererseits die Angebote des Instituts für Geographie auf diese spezifische Situation Rücksicht nehmen.

Die mangelhafte Vor-/Nachbereitung von Lehrveranstaltungen (49 Antworten = 31%) ist mit Abstand das größte Problem bei der Berufstätigkeit, an zweiter Stelle folgt mit je 25 Antworten (16%) das Nicht-Besuchen-Können bestimmter Veranstaltungen, sowie die Verlängerung der Studienzeit, während die beiden anderen Antworten nur eine randliche Bedeutung besitzen.

Bei der Antwort "mein Studium verlängert sich" wurde gebeten die Zahl der Semester anzugeben: Bei 10 Studenten waren es ein Semester, bei 8 Studenten zwei Semester, bei 5 Studenten drei Semester und bei 2 Studenten sogar vier Semester.

Da sich die Probleme der Vereinbarkeit Arbeit-Studium in der zweiten Studienhälfte deutlich verschärfen, wurde die Frage für Studenten im 7. und höheren Semestern getrennt ausgewertet. Diese Antworten sind deswegen besonders repräsentativ, da es in dieser Gruppe kaum noch Studenten gibt, die nicht arbeiten (nur noch 4%; 100% hier = 43 Personen):

	<b>Zahl der Antworten</b>	<b>Zahl der Antworten in %</b>
Arbeit und Studium lassen sich ohne Probleme vereinbaren	20	46
Die Probleme, die durch die Arbeit entstanden sind, haben dazu geführt, dass...		
- ich Lehrveranstaltungen nicht so vor-/nachbearbeiten konnte, wie es eigentlich nötig gewesen wäre.	16	37
- ich bestimmte Vorlesungen/Seminare, die ich gern besucht hätte, nicht besuchen konnte.	17	40
- ich bestimmte Exkursionen, an denen ich gerne teilgenommen hätte, verpasst habe.	7	16
- ich den Termin der Zwischenprüfung/Vordiplom verschieben musste.	4	9
- sich mein Studium verlängert...	15	35
...u.zw. wahrscheinlich	Semester	
um...	1	3

	2	3
	3	4
	4	5

Zwar erscheint der Anteil von Studenten ohne Probleme Arbeit-Studium mit 46% erneut relativ hoch, aber bei den 54% der Studenten werden jetzt erhebliche und relevante Probleme sichtbar. Das Faktum, dass nur bei 4 Studenten der Termin der Zwischenprüfung/Vordiplom verschoben werden musste, während sich bei 15 Studenten (35%!) das Studium - deutlich - verlängert, belegt, dass die gravierendsten Probleme Arbeit-Studium erst im Hauptstudium und dann v.a. gegen Ende des Studiums auftreten. Würde man statt dem 7. Semester das 9. und höhere Semester auswerten, würde das Ergebnis sogar noch deutlicher ausfallen.

Das Ergebnis, dass sich bei 35% aller Studenten im 7. und höheren Semester das Studium wegen der Erwerbsarbeit um durchschnittlich 2,7 Semester verlängert, stellt ein alarmierendes Zeichen dar! Es belegt eindrücklich, dass die verlängerten Studienzeiten im Fach Geographie (im Durchschnitt wird das Examen im 11. bis 13. Semester statt im 9. Semester abgelegt) in erheblichem Maße auf die Erwerbsarbeit neben dem Studium zurückzuführen sind.

Wertet man Frage 8 getrennt nach Studiengängen aus, so gibt es wieder signifikante Unterschiede (als 100% werden wieder die Antworten aus Frage 3 gesetzt):

B.A.: Die Vereinbarkeit Arbeit-Studium ist bei 56% gegeben, bei einem studiengangunabhängigen Durchschnitt von 57%. Dieses Ergebnis erstaunt, weil in Frage 2 ein überdurchschnittlicher Anteil von Arbeit neben dem Studium (in Korrelation mit niedrigem Bildungsstand Elternhaus) angegeben wurde, der aber bei Frage 3 nicht mehr anzutreffen war. Die Antwort der mangelnden Vor-/Nachbereitung von Veranstaltungen fällt signifikant schlechter aus (48% gegenüber 31%). Das Nicht-Besuchen-Können von bestimmten Veranstaltungen und das Verpassen von Exkursionen wird keinmal genannt. Und 3 Studenten (13%) führen die Verlängerung des Studiums um ein Semester an.

Diplom: Die Vereinbarkeit Arbeit-Studium ist hier nur zu 50% gegeben (Durchschnitt 57%). Deutlich ausgeprägt ist das Nicht-Besuchen-Können bestimmter Veranstaltungen (26% statt 16%), das Verpassen von Exkursionen (12% statt 5%), und das Verschieben des Vordiploms (9% statt 4%), während die übrigen Punkte durchschnittlich ausgeprägt sind.

Magister: Die Vereinbarkeit Arbeit-Studium ist hier nur zu 47% gegeben (Durchschnitt 57%). Die mangelhafte Vor-/Nachbereitung von Veranstaltungen stellt hier ein gravierendes Problem dar (53% statt 31%), während Exkursionen gar nicht verpasst und die Zwischenprüfung keinmal verschoben werden musste. Bei 20% (statt 16%) verlängert sich das Studium im Durchschnitt um 2,3 Semester.

Lehramt: Die Vereinbarkeit Arbeit-Studium ist hier mit 61% vergleichsweise gut (der Durchschnitt von 57% wird durch die hohe Zahl der Lehramtsstudenten deutlich nach oben gedrückt), was mit den Antworten auf Frage 2 (nur 44% statt 50% der Lehramtsstudenten arbeiten neben dem Studium und die überwiegende Finanzierung des Studiums durch eigene Arbeit ist beim Lehramt mit 6% statt 9% unterdurchschnittlich ausgeprägt) korreliert. Auch bei der mangelhaften Vor-/Nachbereitung von Veranstaltungen schneidet dieser Studiengang gut ab (nur 22% statt 31% haben damit Probleme), während alle anderen Antworten durchschnittlich ausfallen.

Damit schlagen sich die Probleme der Vereinbarkeit Arbeit-Studium in den einzelnen Studiengängen auf unterschiedliche Weise nieder, was mit den verschiedenen Anforderungen der einzelnen Studiengänge direkt zusammenhängt.

### Offene Frage 10

Als Abschlussfrage wurde bewusst eine offene Frage gestellt ("Vorschläge, Ideen, Kommentare, zum Themenfeld Arbeit-Studium"), um das Aussprechen von Punkten zu ermöglichen, die im Fragebogen selbst nicht angesprochen wurden, die den Studenten aber wichtig waren. Die wichtigsten inhaltlichen Kommentare waren:

1. Die Art der Arbeit passt nur selten zum Studium - diese Unvereinbarkeit sorgt für zusätzliche Probleme und Stress.
2. Je wichtiger der Job für die Finanzierung des Studiums ist, desto flexibler muss man bei den Arbeitszeiten und der Arbeitsmenge sein, um den Job auch zu behalten - aber dadurch rutscht das Studium fast automatisch an die zweite Stelle, obwohl man den Job ja wegen dem Studium angenommen hatte.
3. Entstehung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft unter den Studenten. Diejenigen, die arbeiten müssen und diejenigen, die nicht arbeiten müssen. Die erste Gruppe ist wegen der Arbeitsbelastung im Studium signifikant gegenüber der zweiten Klasse benachteiligt.

4. Die bevorstehenden Studiengebühren wären ein "Desaster", "desaströs", "eine finanzielle Katastrophe", "das Ende des Studiums", weil dafür mehr gearbeitet werden müsste und weil dadurch dann eine Arbeitsbelastung erreicht werden würde, die mit dem Studium nicht mehr vereinbar wäre.
5. Konkrete Vorschläge für das Institut: Mehr HiWi-Stellen anbieten, HiWi-Bezahlung erhöhen, längere Bibliotheksöffnungszeiten, v.a. in der vorlesungsfreien Zeit, mehr Feriensprechstunden der Dozenten. Alle diese Punkte sind vom Institut gar nicht oder nur sehr schwer zu realisieren, weil sie mit anderen Interessen/Sachzwängen direkt kollidieren.

### Geschlechtsspezifische Auswertung des Fragebogens

Die Ausdifferenzierung der Ergebnisse nach weiblichen und männlichen Studenten erbringt in wichtigen Punkten relevante Ergebnisse zum Themenfeld Arbeit-Beruf.

Studiengang: Während beim Lehramt Grund-/Hauptschule der weibliche Anteil 100% beträgt (wegen der geringen Zahl der Antworten nicht repräsentativ), gibt es beim Lehramt Realschule und Gymnasium und beim Magister eine Geschlechterparität (50:50%). Beim Diplom sind Frauen untervertreten (33%), beim B.A. übervertreten.

Bildungsstand Elternhaus: Während es bei der Unterteilung hoher-niedriger Bildungsstand keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt, ist der Anteil der Frauen bei Eltern mit Hochschulausbildung niedriger (nur 41%) und bei Eltern mit FH-Ausbildung höher (76%). Damit kommen die weiblichen Geographie-Studenten aus Elternhäusern mit einem etwas geringeren Bildungsstand als die männlichen Geographie-Studenten.

Finanzierung des Studiums: Bei der Finanzierung des Studiums durch die Eltern und durch die Kombination Eltern und eigene Arbeit gibt es keine Differenzen. Frauen erhalten zwar weniger Stipendien als Männer (in 3 von 9 Fällen), aber diese Zahlen sind quantitativ nicht repräsentativ. Das Studium wird bei den Frauen nur zu 40% überwiegend durch eigene Arbeit finanziert (in 8 von 20 Fällen), aber dies wird kompensiert durch hohe Anteile von Stipendium+eigene Arbeit (8 von 10 Fällen) und von Stipendium+Eltern+eigene Arbeit (5 von 7 Fällen). Insgesamt erschienen diese Differenzen jedoch gering.

Zum Umfang der Arbeit (Frage 3): "Ich arbeite nicht neben dem Studium" antworteten 62 Studenten, von denen aber nur 24 Frauen sind (39%). Das bedeutet, dass Frauen signifikant mehr arbeiten als Männer.

Während bei der Antwort "Ich arbeite regelmäßig neben dem Studium" nahezu Geschlechterparität herrscht (51% weibliche Antwort), besteht eine deutliche Differenz bei der Antwort "Ich arbeite unregelmäßig neben dem Studium", wobei die Frauen 59% der Antworten ausmachen. Dies passt zu Frage 2, wo die Differenzen gering waren.

Allerdings fällt bei den quantitativen Aussagen zur Arbeitszeit auf, dass sowohl bei der unregelmäßigen Arbeit die Frauen deutlich mehr arbeiten (465 zu 345 Std./Jahr) wie ebenfalls bei der regelmäßigen Arbeit (700 zu 500 Std./Jahr).

Damit arbeiten nicht nur mehr weibliche als männliche Geographie-Studenten, diese arbeiten zugleich auch noch deutlich länger als ihre männlichen Kommilitonen. Damit ist ihre Arbeitsbelastung deutlich größer!

Warum haben Sie diese Tätigkeit angenommen? Hier fällt auf, dass von den 275 Antworten "finanzielle Gründe" (Mehrfachantworten möglich) 153 Antworten (56%) von Frauen stammen, und diese Antworten verteilen sich nahezu gleichmäßig auf alle 4 Antwortmöglichkeiten. Das bedeutet, dass Frauen etwas stärker mehrere Gründe kombinieren als Männer.

Bei der Frage nach "bestimmten Dingen, die sonst nicht möglich wären", gibt es bei den zentralen Antworten gewisse Differenzen: Urlaub wird von 35 Männern und 29 Frauen angegeben, das Auto wird von 10 Männern, aber von 19 Frauen genannt (hier dürfte der Aspekt der Sicherheit eine relevante Rolle spielen). Dagegen werden "Kleider" (11 x), "Wohnung" (9 x) und "Sport" (4 x) ausschließlich von Frauen genannt, während Männer ausschließlich "Konsum" (11 x), "Lebensstil" (8 x) und "Hobby" (4 x) nennen. Es ist zu vermuten, dass dabei jeweils sehr ähnliche Dinge gemeint werden, die von den beiden Geschlechtern nur unterschiedlich benannt werden.

Vereinbarkeit Arbeit-Studium: Die Aussage, dass sich Arbeit und Studium ohne Probleme vereinbaren lassen, treffen 49 Frauen und 41 Männer. Dies erstaunt, weil Frauen signifikant mehr arbeiten als Männer!

Bei den Problemen, die durch die Arbeit entstanden sind, schneiden die Frauen nur bei der mangelhaften Vor-/Nachbereitung von Lehrveranstaltungen schlechter ab (28

w, 21 m), bei allen anderen Punkten stehen die Frauen - z.T. deutlich - besser da: Nicht-Besuch bestimmter Veranstaltungen: 7 w, 18 m, Verpassen von Exkursionen: 1 w, 7 m, Verschiebung Zwischenprüfung/Vordiplom: 2 w, 5 m, Verlängerung des Studiums: 7 w, 18 m (bei Frauen im Durchschnitt nur um 1,6 Semester, bei Männern dagegen 2,4 Semester).

Damit lässt sich sehr eindeutig feststellen: Obwohl der Anteil der weiblichen Studenten, die neben dem Studium arbeiten, höher ist als bei ihren männlichen Kommilitonen, und obwohl gleichzeitig die weiblichen Studenten deutlich länger arbeiten als die männlichen, macht die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Studium den weiblichen Studenten deutlich weniger Probleme als den männlichen und es werden die einzelnen Problempunkte von den Männern sehr viel häufiger genannt als von den Frauen!

Dieses nicht selbstverständliche Ergebnis lässt sich nicht mit dem Bildungsstand der Eltern oder anderen Punkten aus dem Fragebogen (Studiengang, Gründe für Arbeit) korrelieren, und dürfte daher evtl. mit der unterschiedlichen weiblichen Sozialisation zusammenhängen.